

AMS

Arbeitskreis Militär und
Sozialwissenschaften

Newsletter

**01/
2004**

IMPRESSUM

Der AMS-Newsletter ist das Mitteilungsorgan des Arbeitskreises Militär und Sozialwissenschaften. Er erscheint viermal jährlich. Mit Namen gekennzeichnete Beiträge sind jeweils Meinung des Verfassers und müssen nicht derjenigen der Redaktion entsprechen.

Für den Inhalt der vorliegenden Ausgabe sind verantwortlich:

Dr. Paul Klein, c/o Prötzeler Chaussee 20
15344 Strausberg
Tel.: (03341) 58-1810

Dr. Gerhard Kümmel c/o Prötzeler Chaussee 20
15344 Strausberg
Tel.: (03341) 58-1837

Beitragszahlung € 30,-- an:

AMS/Brecht, Sparda-Bank Köln, BLZ 370 605 90, Konto Nr.: 774365
Rückfragen an R. Brecht, Streitkräfteamt Bonn, Tel.: 0228/12-2663

Mitteilungen des Vorstandes

Werte Mitglieder!

Hiermit müssen wir leider noch einmal die **Hiobsbotschaft** des letzten Newsletters wiederholen: **Der AMS ist derzeit finanziell in den roten Zahlen; es steht unsere Geschäfts- und Arbeitsfähigkeit auf dem Spiel!! Außergewöhnlich viele unserer Mitglieder, nämlich rund zwei Drittel, haben bislang noch nicht den Jahresbeitrag 2003 überwiesen. Wir bitten ganz dringend um die Überweisung der Beiträge!!** Sollten Sie sich unsicher sein, ob Sie bereits gezahlt haben oder nicht, setzen Sie sich bitte mit unserem Schatzmeister, Herrn Reinhold Brecht, in Verbindung (Tel.: 02263 – 373616, privat; 0228 – 122663, Büro; oder über unsere Homepage: www.ams-ev.de; Rubrik: Vorstand – Reinhold Brecht)

Ebenfalls erinnern wir daran, dass nunmehr als **Zahlungsziel für die Mitgliedsbeiträge der 1. April eines jeden Jahres** gilt. Wir bitten dies bei den künftigen Beitragszahlungen zu berücksichtigen und empfehlen die **Einrichtung eines Dauerauftrages**.

Die Planungen für die **AMS-Jahrestagung 2004** befinden sich derzeit im Anfangsstadium. Näheres dazu werden Sie im nächsten Newsletter erfahren.

Hinweisen möchten wir schließlich noch auf zwei **Neuerscheinungen**, die bei unserem Mitglied Jürgen Rose **zum Autorenpreis** zu beziehen sind:

- Lutz, Dieter S./Giessmann, Hans J. (Hg.) (2003): Die Stärke des Rechts gegen das Recht des Stärkeren. Politische und rechtliche Einwände gegen eine Rückkehr des Faustrechts in die internationalen Beziehungen, (Reihe Demokratie, Sicherheit, Frieden, Bd. 156), Baden-Baden: Nomos.
- Ambos, Kai/Arnold, Jörg (Hg.) (2004): Der Irak-Krieg und das Völkerrecht. (Reihe Juristische Zeitgeschichte, Abteilung 5: Juristisches Zeitgeschehen - Rechtspolitik und Justiz aus zeitgenössischer Perspektive, Bd. 14), Berlin: Berliner Wissenschaftsverlag
-

Bestelladresse: Oberstleutnant Dipl.Päd. Jürgen Rose, Wehrbereichskommando IV, Heide-
mannstrasse 50, 80937 München, Tel. 089-3168-6357, Fax 089-3168-6304, Email:
wbkivg3einsuebstoffzzbv@bundeswehr.org

Der Vorstand des AMS wünscht Ihnen wie immer viel Freude beim Lesen dieses Newsletters. Bleiben Sie dem AMS gewogen!

Für den Vorstand,

Gerhard Kümmel

Neumitglieder:

Michael Hahn Unter Buschweg 9, 50999 Köln

Mitgliedschaft beendet:

Dieter Klocke

Paul Kleins Abschied vom SOWI in internationaler Perspektive

von Axel Rosendahl Huber

Am 11. Dezember 2003 hat sich Paul Klein in Strausberg vom SOWI verabschiedet. Sicher war es für ihn persönlich ein bedeutungsvoller Tag. Für das SOWI markierte der Tag seines Abschieds noch mehr: das Ende eines Zeitalters. Paul Klein hat fast 30 Jahre lang beim SOWI gearbeitet. In der Zeit ist er immer mehr die Verkörperung des Instituts geworden. Mehr als 500 Publikationen sind unter seinem Namen erschienen. Diese Publikationen haben nicht nur seinem Namen Glanz gegeben, sondern auch dem SOWI. Nach dem Abschied von Paul Klein steht das SOWI vor der größten Herausforderung seit seiner Gründung. Diese Herausforderung könnte einem Neubeginn gleichkommen.

Das SOWI bzw. sein Vorläufer, das Wissenschaftliche Institut für Erziehung und Bildung in den Streitkräften wurde Anfang der siebziger Jahre gegründet. Die Idee zur Gründung eines solchen Forschungsinstitutes wurde gemeinsam entwickelt von dem späteren Bundeskanzler und damaligen Bundesverteidigungsminister Helmut Schmidt und Prof. Dr. Thomas Ellwein, damals Vorsitzender der Bildungskommission der Bundeswehr und erster Direktor des SOWI. Hauptsächlich sollte das SOWI das Bundesministerium der Verteidigung durch sozialwissenschaftlichen Expertisen unterstützen. Basierend auf der vom Grundgesetz garantierten Freiheit von Wissenschaft und Forschung wandte sich das SOWI vom Anfang an aber auch an die interessierte Öffentlichkeit aus Wissenschaft, Militär und Politik.

1974 übergab Thomas Ellwein die Leitung des Institutes an Prof. Dr. Ralf Zoll. Es ist der besondere Verdienst von Ralf Zoll, dass er das SOWI nicht nur bei dem interessierten deutschen Publikum salonfähig gemacht hat, sondern auch in Fachkreisen im Ausland. Der Zweite Weltkrieg lag damals nur dreißig Jahre zurück, und alle Entwicklungen in der Bundeswehr wurden im Ausland mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt. Aus meiner persönlichen Sicht haben drei Männer in den siebziger Jahren die Grundsteine gelegt für den heute allgemeinen Respekt für die Bundeswehr im Ausland: Der Bundeskanzler und ehemalige Bundesverteidigungsminister Helmut Schmidt, Wolf Graf Baudissin, der geistige Vater der Inneren Führung und der Direktor des SOWI Ralf Zoll.

Helmut Schmidt, Wolf Graf Baudissin und Ralf Zoll waren im Ausland gern gesehene Gäste. Durch sein persönliches Auftreten hat Helmut Schmidt die Herzen vieler Menschen im weiten Ausland gewonnen. Damit hat er sicherlich dazu beigetragen die Reste eines möglichen Misstrauens gegen das deutsche Militär weiter abzubauen. Wolf Graf Baudissin und Ralf Zoll haben sich beide persönlich darum bemüht die neue Bundeswehr im Ausland zu präsentieren. Beide waren sie ausgezeichnete Botschafter für das deutsche Militär. Mit dem Konzept der Inneren Führung war – und ist! - die Bundeswehr vielen NATO-Partnern voraus. Ähnliches gilt für das SOWI: die wissenschaftliche Forschungsfreiheit des Instituts und die Offenheit seiner sozialwissenschaftlichen Publikationen waren – und sind! – gute Vorbilder für Schwesterinstitute in vielen Ländern.

Damals war Paul Klein ein junger Wissenschaftler. In der Anfangsphase des SOWI hatte er die Möglichkeit sich mit vielen Themen zu befassen. Als ehemaliger Gebirgsjäger wusste er um die Alltagsprobleme beim Militär. Als Saarländer war ihm das deutsch-französische Verhältnis aus eigener Erfahrung vertraut. Als Deutscher interessierte er sich für das spezielle Verhältnis von Gesellschaft und Militär. Als Sozialwissenschaftler war er schon bald Mitglied im Arbeitskreis Militär und Sozialwissenschaft. In den Anfangsjahren hatte das SOWI den Wind noch voll im Rücken. Politisch war das Institut gewollt, militärisch wurde es gebraucht, gesellschaftlich war es angesehen, international war es ein Vorbild.

Von 1984 bis 1997 war Direktor und Professor Bernhard Fleckenstein der Leiter des Instituts. In dieser Zeit wuchs Paul Klein heran zu einem der führenden Mitarbeiter des SOWI. In dieser Konsolidierungsphase des Instituts versuchte man so viel wie möglich auf dem alten Kurs weiter zu segeln. Das war nicht immer einfach, denn politisch hatte sich der Wind ein wenig gedreht. Auch zeigte es sich nicht immer einfach, den hohen Kriterien der Anfangszeit gerecht zu werden. Trotz alledem festigte das SOWI seinen guten Ruf weiter. Internationale Beziehungen mit sozialwissenschaftlichen Militärforschern aus allen Ländern wurden angeknüpft oder befestigt. SOWI-Mitarbeiter wurden Mitglied in einer Reihe internationaler Organisationen, zum Beispiel dem Research Committee 01 „Armed Forces and Conflict Resolution“ der International Sociological Association (ISA), dem Amerikanischen „Inter-University Seminar on Armed Forces and Society (IUS)“ und der „European Research Group On Military And Society (ERGOMAS)“.

1986 überraschten die deutsche und französische Regierungen die Öffentlichkeit durch die unerwartete Ankündigung der geplanten Aufstellung einer binationalen Deutsch-Französischen Brigade. Im gemeinsamen Auftrag des deutschen und des französischen Verteidigungsministeriums wurde eine Begleituntersuchung durchgeführt vom deutschen SOWI in Zusammenarbeit mit der französischen Centre de sociologie de la Défense nationale und dem Observatoire sociale de la Défense. Professor Ekkehard Lippert und Dr. Paul Klein waren die deutschen Forscher. Hubert Jean Pierre Thomas und Gilles Robert waren u.a. die französischen Partner. 1995 folgte die Aufstellung eines noch größeren binationalen Verbandes. Die deutsche Erste Panzerdivision und die Erste Niederländische Division wurden zusammengelegt zum Ersten Deutsch-Niederländischen Korps mit Sitz in Münster, Westfalen. Von 1995 bis 2000 wurde eine gemeinsame Begleituntersuchung vom SOWI in Zusammenarbeit mit der Königlich Niederländischen Militärakademie durchgeführt.

Seit dieser Zeit kenne ich Paul Klein. Im Winter 1994 besuchte ich ihn zum ersten Mal noch im alten SOWI in der Winzererstrasse in München. Ich betrachte es auch heute noch als eine besondere Ehre, dass ich als erster Holländer damals in diese „heiligen Hallen“ eintreten durfte. So groß war – und ist! – der Ruf des Instituts in der Welt. Seitdem haben Paul Klein und ich zusammen gearbeitet. Vor allen Dingen schätze ich seine unwahrscheinliche Arbeitskraft

und seine Zuverlässigkeit. Wenn er etwas zusagt, hält er es auch. Ich bewundere seine ungewöhnliche Sprachenbegabung. Er spricht Deutsch, Französisch, Englisch und er versteht sogar Holländisch. Das alles wäre aber nichts ohne seine Kameradschaft. Viele Arbeitspapiere und Publikationen haben wir zusammen geschrieben. Auf Kongressen und Seminaren in Europa und in Amerika haben wir gemeinsam unsere Ergebnisse vorgetragen. Es war eine internationale Zusammenarbeit wie sie besser nicht sein konnte!

Diese Erfahrungen habe ich nicht allein gemacht. Es gibt viele Sozialwissenschaftler in vielen Ländern, die Paul Klein kennen und ihn schätzen. Professor Charles Moskos von der Northwestern University in Chicago, Professor Bernard Boëne von der Ecole Militaire de Saint-Cyr in Frankreich, Professor Christopher Dandeker in England, Professor Karl Haltiner aus der Schweiz und viele andere. Ich bin seit drei Jahren im Ruhestand. An der Militärakademie in Holland sind jetzt zwei vorzügliche Nachfolger tätig, Professor Dr. Joseph Soeters und Dr. Rene Moelker. Solche Nachfolger für Paul Klein wünsche ich dem SOWI auch.

Eingestanden, ich kenne das SOWI nur von außen, vom Ausland aus gesehen. Ich weiß aber, welch einen gewaltigen Ruf das Institut hatte – und noch hat!-, auch im Ausland. Ich kenne auch die Arbeitskraft des Paul Klein: über 500 Publikationen in dreißig Jahren! Als Soziologe kann ich mir denken, wie schwer es sein wird, eine Lücke zu füllen, wie Paul Klein sie hinterlässt. Wichtig für die Zukunft ist vor allem sicher zu stellen, dass die Bundeswehr das bekommt, was sie vom SOWI erwartet. Sie braucht sozialwissenschaftliche Expertisen, jetzt genau so wie 1974. Wenn irgend möglich sollte das Institut sich aber auch weiterhin an die interessierte Öffentlichkeit im In- und Ausland wenden.

Zum Schluss habe ich noch eine Bitte an meine deutschen Kollegen vom SOWI. Ihr müsst Euch wohl jetzt neu orientieren. Das verstehe ich. In eine Neuorientierungsphase besteht aber immer die Gefahr, dass die Organisation sich zu sehr mit ihren inneren Problemen befasst. Deshalb meine Bitte: vergesst die internationalen Kontakte nicht! Ich meine, Ihr seid schon auf dem richtigen Weg. Der Bericht über das Deutsch-Dänisch-Polnische Korps in Stettin ist ein Beweis dafür. Ich wünsche dem SOWI eine goldene Zukunft – in Zusammenarbeit mit Sozialwissenschaftler aus allen Ländern.

Nachtrag zur letzten Ausgabe des Newsletters

Die stellvertretende Vorsitzende des AMS, Dr. Sabine Collmer, übergibt Paul Klein die Urkunde mit der Ernennung zum AMS-Ehrevorsitzenden.



News

- Beim Centre d'études en sciences sociales de la défense in Paris sind in der Reihe „Dokumente“ folgende Hefte neu erschienen:
Nr. 51 Christian Raphel u.a.: Soutien des personnels militaires féminins engagés sur des théâtres d'opérations extérieures et de leurs familles
Nr. 52 Caroline Moricot, Gérard Dubey, Alain Gras: La formation des pilotes et les évolutions technologiques.
- Die neue NATO Response Force (NRF) wurde am 15. 10. 2003 in Brunssum in den Niederlanden offiziell in Dienst gestellt. Ihr weiterer Aufbau wird vom englischen General Jack Deverell, dem Kommandeur des NATO-Hauptquartiers, geleitet. Im Jahr 2006 soll die NRF eine Truppenstärke von 21000 Mann erreicht haben.
- Unter der Federführung von Frankreich, Großbritannien und Deutschland sollen in der Europäischen Union Eingreiftruppen für weltweite Einsätze geschaffen werden. Ein entsprechender Vorschlag wurde am 10.02. in Brüssel eingebracht. Die Eingreiftruppen sollen jeweils 1500 Soldaten umfassen und innerhalb von zwei Wochen aktiviert werden können.
- In der Reihe DSS-Arbeitspapiere der Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik ist als Heft 68 erschienen: Kriegsrechtfertigung heute. Dokumentiert werden in diesem Heft die Beiträge, die beim 8. Dresdner Symposium „Für eine globale Friedensordnung“ am 29. November 2003 gehalten wurden.
- Die Gemeinsame Konferenz Kirche und Entwicklung hat in ihrer Schriftenreihe als Heft 34 den von der GKKE-Fachgruppe Rüstungsexporte vorgelegten „Rüstungsexportbericht 2003 der GKKE“ veröffentlicht. Erhältlich ist das Werk bei der Evangelischen Geschäftsstelle der GKKE in 10177 Berlin, Charlottenstr. 53/54 oder bei der Katholischen Geschäftsstelle in 53113 Bonn, Kaiser Friedrich-Str. 9.
- Der Militärische Abschirmdienst MAD kann zukünftig auch im Ausland operieren und dort Bundeswehrsoldaten schützen. Der Bundesrat hat am 13. 02. 2004 die entsprechende Änderung des MAD-Gesetzes gebilligt. Mit dem Einsatz des MAD soll die Bundeswehr im Ausland vor Sabotage, Spionage und terroristischen Bestrebungen bewahrt werden (Berliner Zeitung, 15. 02. 04).
- Beim Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik, 10787 Berlin, Rauchstr. 18 ist in der Reihe DGAP- Analyse als Nr. 27 in Zusammenarbeit mit dem Institut français des relations internationales (ifri) in deutscher und französischer Sprache erschienen: Martin Koopmann, Hans Stark: Zukunftsfähig? Deutsch-französische Beziehungen und ESVP.
- Zum 60. Geburtstag von Wilfried von Bredow, der dem AMS bereits seit seinen Gründungsjahren angehört, haben Thomas Jäger, Gerhard Kümmel, Marika Lerch und Thomas Noetzel eine Festschrift herausgegeben. Sie ist als Band 22 der Reihe „Forum Innere Führung“ beim Nomos-Verlag in Baden-Baden erschienen und trägt den Titel „Sicherheit und Freiheit. Außenpolitische, innenpolitische und ideengeschichtliche Perspektiven“. Zu den Autoren des Sammelbandes zählen neben den Herausgebern u.a. Bernd W. Kubbig, Martin Edmonds, Karl Haltiner, Bernard Boene, Klaus Naumann und Paul Klein.
- Mit einer Grundgesetzänderung will Bayern erreichen, dass die Bundeswehr in Zukunft auch in Deutschland zur Abwehr von Terroristen eingesetzt werden kann. Eine entsprechende Bundesratsinitiative wurde von der bayerischen Landesregierung beschlossen.
- Bei der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung sind in der Reihe HSFK-Report neu erschienen:
Nr. 10/2003 Olivier Minkwitz: Ohne Hemmungen in den Krieg. Cyberwar und die Folgen.

Nr. 11/2003 Una Becker: Abrüstungsaktivist Irland: Bündnispartner deutscher Politik im nuklearen Nichtverbreitungsregiment ?

- Nach Berechnungen der Zentralstelle KDV werden in diesem Jahr 435000 junge Männer wehrpflichtig. Davon benötige die Bundeswehr aber nur ca. 80000. Selbst wenn man alle Untauglichen, Kriegsdienstverweigerer, freiwillige Soldaten und Wehrdienstausnahmen abzieht, verblieben, so der Geschäftsführer der Zentralstelle, Peter Tobiasen, immer noch 120 000 junge Männer, die zu keinem Dienst einberufen werden könnten. Das Verteidigungsministerium widerspricht dieser Darstellung mit dem Argument, man müsse berücksichtigen, dass der Wehrdienst lediglich neun Monate dauere. Dabei wird allerdings vergessen, dass zu den einzuberufenden Wehrpflichtigen auch viele Freiwillig länger Dienende gehören, deren Dienstzeit im Durchschnitt bei 18 Monaten liegt.
- Nach einer Online-Meldung des Focus hat es in der britischen Armee offenbar einen besonders brutalen Fall im Umgang mit Kriegsgefangenen gegeben. Eine Einheit im Südirak habe einen Iraker zu Tode gequält und um Gnade flehende Gefangene wiederholt misshandelt und gefoltert. Nach Angaben des britischen Verteidigungsministeriums werde der Fall derzeit von der Militärpolizei untersucht.
- In den Todesfallstatistiken der US-Armee im Iran tauchen seit einige Zeit seltsame Begriffe auf. Der Soldat sei „an einer nicht feindlichen Kugel gestorben“, heißt es dort, oder: Er sei den „nicht durch Fremdeinwirkung herbeigeführten Verletzungen erlegen“. Mit solchen nebulösen Formulierungen wird umschrieben, dass immer mehr Amerikaner, die im Irak stationiert sind, Selbstmord verüben. Nach einem Artikel in der „Washington Post“ liege die Selbstmordrate im Irak 20 Prozent über dem Armee-Durchschnitt. Dies habe das Pentagon veranlasst, ein spezielles Untersuchungsteam in den Irak zu schicken, um die Gründe für die gehäuften Suizide herauszufinden. Dessen Ergebnisse sollen demnächst veröffentlicht werden. (Der Tagesspiegel, 20.02.2004)
- Die belgische Militärpräsenz in Deutschland geht nun endgültig zu Ende. Bis Ende April 2004 sollen die letzten 200 Soldaten Deutschland verlassen und nach Belgien zurückkehren. Auch der hauptsächlich von belgischen Truppen genutzte Truppenübungsplatz Vogelsang in der Eifel wird aufgelöst.
- Das Institut für Theologie und Frieden (<http://www.ithf.de>) hat eine neue Ausgabe der Online-Biographie Theologie und Frieden (<http://www.ithf.de/bibl/>) herausgegeben. Die Bibliographie umfasst nun 120.344 Titel. Die Ausgabe in englischer Sprache kann unter (<http://www.ithpeace.de/bibl/>) auch direkt aufgerufen werden. Die Nutzung der Bibliographie ist kostenfrei.

Für unsere Mitglieder gelesen

Ein internationales Handbuch zur Militärsoziologie, das den Standard setzt

Caforio, Giuseppe (Hg.): Handbook of the Sociology of the Military, Kluwer Academic/Plenum Publishers, New York u.a. 2003, 498 Seiten, ISBN 0-306-47925-3, 130US-\$

Der Vorsitzende des Research Committee 01 *Armed Forces and Conflict Resolution* in der International Sociological Association (ISA), Giuseppe Caforio, hat ein Handbuch für Militärsoziologie herausgegeben, das 25 Artikel von international profilierten Wissenschaftlern vereint. Die Beiträge sind in sieben Kapitel untergliedert. Diese setzen sich mit den theoretischen und methodischen Orientierungen der Teildisziplin auseinander, beleuchten das Verhältnis zwischen Gesellschaft und Streitkräften und gewähren Einsichten in die innermilitäri-

schen Strukturen. Zwei prospektive Kapitel widmen sich den gegenwärtigen Entwicklungen in den Armeen und den Anforderungen, die die neuen Einsatzarten mit sich bringen. Abgerundet werden die Texte durch einen Einleitungs- und einen Schlussteil.

In seiner Einführung gibt Caforio einen historischen Überblick über die Entwicklung der Militärsoziologie von den philosophisch ausgerichteten Anfängen bei Hobbes und Comte über die empirische Fundierung durch die *American School* – gemeint sind die Befragungen die von Samuel Stouffer u.a. im Zweiten Weltkrieg – bis hin zu den „Neu-Klassikern“ Samuel Huntington und Morris Janowitz (S. 7-26). Caforio stellt ebenso die Arbeiten von Charles Wright Mills, Charles Moskos und des auch in deutschen Publikationen immer wieder gerne zitierten Erving Goffmann vor. Als europäischer Vertreter von Rang findet Jacques van Doorn Erwähnung. Den Überblick schließen kurze Porträts der wichtigsten internationalen militärsoziologischen Zusammenschlüsse (RC01, IUS, ERGOMAS) ab.

An diese historisch orientierte Einführung knüpft ein Artikel von Caforio und Marina Nuciari an, der die sozialwissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Streitkräften empirisch beleuchtet (S. 27-58). Grundlage ist eine Expertenbefragung von 80 Sozialwissenschaftlern, die die Möglichkeiten und Begrenzungen militärbezogener Forschung erkundet. Die Befragten sind zumeist mittleren Alters und immerhin ein Viertel von ihnen ist weiblich. Über die Hälfte der Forscher beschäftigt sich seit mindestens 20 Jahren mit dem Militär und ist weit überwiegend in Instituten tätig, die von den Streitkräften finanziert werden oder sich an diese anlehnen. Aufgrund der Angaben der Wissenschaftler über die Rahmenbedingungen ihrer Untersuchungen entwickeln Caforio und Nuciari drei Länderkategorien: Während in Russland, Österreich und den USA das Verteidigungsministerium und die Streitkräfte eine starke Kontrolle und in Tschechien, Slowenien, Bulgarien, der Schweiz und den Niederlanden eine geringe Kontrolle über die Forschung ausüben, befindet sich Deutschland mit Polen, Südafrika und Italien in der Ländergruppe mit mittelstarker Kontrolle durch staatliche Institutionen (S. 41).

Der Sammelband weist auch drei Beiträge von Mitgliedern des AMS auf: Wilfried von Breidow setzt sich unter dem Titel „The Order of Violence. Norms, Rules, and Taboos of Organized Violence and the De-legitimization of the Military“ mit der grundlegenden Aufgabe von Staatswesen, nach außen wie nach innen Ordnung zu garantieren, auseinander (S. 87-98). Aufgrund veränderter internationaler Rahmenbedingungen – insbesondere nach dem Ende der Territorialität, wie sie für das Westfälische System konstitutiv war – ergeben sich neue Aufgaben für die Streitkräfte, die sich in einer Auffächerung des Aufgabenkatalogs niederschlagen.

Karl Haltiner schreibt seine Analyse der Veränderungen der europäischen Streitkräftestrukturen fort (S. 361-384). Dabei gibt der Titel bereits das Ergebnis seiner Untersuchung wieder: „The Decline of European Mass Armies“. Als Haupttriebkraft hinter dieser Entwicklung steht nicht das sozioökonomische Entwicklungsniveau eines Landes, sondern sicherheitspolitische Notwendigkeiten aufgrund neuer Einsätze und Einsatzszenarien. Mit seiner Arbeit zeichnet Haltiner den europäischen Hintergrund der Debatte um die Wehrpflicht, die auch in Deutschland derzeit wieder an Aktualität gewinnt.

Gerhard Kümmel geht unter dem Titel „A Soldier Is a Soldier Is a Soldier!? The Military and Its Soldiers in an Era of Globalization“ der historischen Umdeutung des Soldaten nach (S. 417-433). Neben seiner klassischen Rolle als Kämpfer müsse der Soldat heutzutage angesichts veränderter Einsatzbedingungen auch andere Aufgaben, etwa als „armed global street worker and constable or policeman“ wahrnehmen. Aufgrund dieser Ausdifferenzierung greife

sowohl die These vom Bedeutungsverlust als auch die vom Bedeutungszuwachs der Streitkräfte nach dem Ende der Ost-West-Konfrontation zu kurz.

Da eine solche Besprechung nicht alle Beiträge des Sammelbandes gleichermaßen gerecht werden kann, soll im Folgenden der Aufsatz von René Moelker genauer vorgestellt werden, da er die Möglichkeiten einer organisations- und technologiesoziologischen Sicht auf die Streitkräfte verdeutlicht. Anhand historischer Beispiele geht der Autor dabei der Frage nach, wie in Armeen technologische und organisatorische Entwicklungen ablaufen. Für Moelker ist von besonderem Interesse, inwieweit und auf welche Art und Weise technologische Innovationen die Macht- und Einflussstruktur von militärischen Organisationen verändern. Zunächst macht der Autor deutlich, wie stark das militärische Wesen von technologischen Veränderungen betroffen ist. Besaß zur Zeit der Napoleonischen Kriege der Gefechtsraum eines Korps von 100.000 Soldaten noch eine Breite von acht und eine Tiefe von 2,5 Kilometern, so war die gleiche Zahl von Soldaten im Zweiten Weltkrieg auf einer Fläche von 48 mal 57 Kilometern disloziert, was Moelker mit der trockenen Bemerkung „the battlefield became emptier“ kommentiert (S. 386). Angesichts der weiteren Etablierung moderner Waffentechnologie und Operationsarten, die der Autor als „smart, swift, and small“ bezeichnet, wird sich diese Entwicklung auch zukünftig weiter fortsetzen.

Moelker wendet sich in seinem Aufsatz gegen die – sowohl bei vielen Militärs als auch bei manchen Wissenschaftlern – verbreitete Vorstellung, dass technologische Neuerungen deterministisch (militärische) Organisationen, gesellschaftliche Vorstellungen und kulturelle Muster prägen. Statt dessen übten auch politische, ökonomische und organisatorische Faktoren einen gewissen – manchmal hemmenden und manchmal fördernden – Einfluss aus. Auch könne, nach dem Dafürhalten Moelker, nicht generell behauptet werden, dass Militärs besonders Technologie-affin seien. Zwar fänden neue Techniken aufgrund größerer Feuerkraft oder aufgrund eines verbesserten Informationszugangs in der militärischen Organisation häufig Zuspruch. Aber es gab und gibt aus den verschiedensten Gründen auch immer wieder Widerstand von Seiten der Militärs gegen technologische Neuerungen, die in der Folge zu einer verzögerten Einführung bestimmter Techniken führen. Diese These belegt Moelker an einer Reihe historischer Beispiele:

Die Einführung des Maschinengewehrs in der britischen Armee zu Beginn des 20. Jahrhunderts stieß auf kulturelle Vorbehalte im Offizierkorps. Dort herrschte noch ein Verständnis von militärischer Auseinandersetzung als „fair play“ (S. 390) vor. Dem stand die ungeheure und undifferenzierte Feuerkraft des Maschinengewehrs entgegen, da es dem „ideal of officers as gentlemen and sportsmen“ (S. 392) zuwiderlaufe. (In kolonialen Kriegen, in denen diese Waffe zuvor bereits gegen Einheimische eingesetzt wurde, bestanden diese Bedenken übrigens nicht).

Regelrecht verheerende Wirkung hatten die Auseinandersetzung in der amerikanischen Armee um die Etablierung des neuen Gewehrs M-16 während des Vietnamkriegs. Innerorganisatorische Rivalitäten verhinderten eine effiziente Nutzung dieser Waffe und kosteten das Leben vieler Soldaten. Moelker hält die damaligen Streitereien und Eifersüchteleien für eine „real bureaucratic horror story“ (S. 393), durch innerorganisatorische Rivalität wurde das M-16 regelrecht sabotiert (S. 395).

Aber auch die gelungene Einführung von Waffentechnologien hängt von verschiedenen Faktoren ab. Der Autor weist anhand der politischen und militärischen Entwicklung unter König Salomo nach, dass der Widerstand gegen Zentralisierungsmaßnahmen im alten Israel erst aufgrund der immensen feindlichen Bedrohung gebrochen wurde (S. 397).

Die Einführung von Musketen in der holländischen Armee durch Prinz Maurice im 17. Jahrhundert verdeutlicht die Notwendigkeit gleichzeitiger technologischer und organisatorischer Reformen. Nur durch entsprechende Maßnahmen konnte die volle militärische Wirkkraft dieser Waffe entfaltet werden: „Maurice demonstrates that technological innovation can never stand alone. Only together with organizational change does it become possible to bring out best of the new technology.“ (S. 399) Ähnliches lässt sich auch mit Bezug auf die Etablierung der Artillerie in der französischen Armee durch General De Gribeauval sagen. Diese gelang nur, da technologischer Fortschritt mit „using rational methods, science, and experimentation“ (S. 400) kombiniert wurde.

Moelker zeigt also in seinem Text zwei Wege technologischer Innovation auf: Einen, den er als *bottom-up* bzw. als *trial and error* bezeichnet und der gegen Widerstände von oben durchgesetzt werden muss und einen, bei dem im *top-down*-Verfahren und unterfüttert mit wissenschaftlichen Management- und Organisationsstrategien quasi „auf dem Dienstweg“ Veränderungen durchgeführt wurden.

Ruft man sich die aktuellen Diskussionen um die Reformen und Transformationen der deutschen Streitkräfte in Erinnerung, dann wird die Relevanz der Erkenntnisse von Moelker offenkundig. Bei Organisationsreformen und der Einführung neuer Technologien stehen sich in den Armeen und in der Politik innovative und konservative Kräfte stets gegenüber und es kommt darauf an, Organisationsstrukturen, Ressourcen und Techniken so aufeinander abzustimmen, dass eine optimale Ausrichtung der Streitkräfte auf ihre Aufgaben erfolgen kann.

Die in den 1980er Jahren von einigen deutschen Wissenschaftler zuweilen zu vernehmende Klage, die Militärsoziologie reduziere sich auf eine Art Organisationssoziologie wird durch den Aufsatz von Moelker konterkariert. Der Aufsatz zeigt, welches Potenzial eine wissenschaftliche Analyse entwickeln kann, wenn sie technologische, organisatorische und militärische Aspekte gemeinsam beleuchtet. Der jeweilige gesellschaftliche Bezug ist dabei ebenfalls erkennbar, schließlich fokussiert sich die gegenwärtige Organisationssoziologie ohnehin auf den Einfluss der Gesellschaft.

Allerdings muss man Moelker kritisch entgegen halten, dass er sich nur mit notwendigen (wie sich erst im Nachhinein rausstellte) und letztlich erfolgreichen technologischen Innovationen auseinandersetzt. In der Geschichte der Armeen findet sich sicherlich auch eine mindestens genauso große Zahl von Versuchen, Neuerungen einzuführen, die sich als überflüssig herausgestellt, Ressourcen verschlungen und das Leben von Soldaten gekostet haben.

Was kann und was darf man an einem Sammelband, dessen Beiträge den aktuellen Forschungsstand der Militärsoziologie – zum überwiegenden Teil aus erster Hand – wiedergeben, kritisieren? Zuallererst sticht das schlechte Lektorat ins Auge. Während die Fehler im englischen Text noch überschaubar sind, sind die auf Deutsch formulierten Passagen mit Fehlern regelrecht übersät.

Zum zweiten ist der Umstand, dass die Aufsätze von Wissenschaftlern aus dem Umfeld des RC 01 verfasst wurden, Stärke und Schwäche zugleich. Einerseits wird dadurch die Leistungsfähigkeit der europäischen Militärsoziologie unter Beweis gestellt, andererseits sind die amerikanischen Wissenschaftler (mit Ausnahme von Mady Wechsler Segal, David Segal und James Burk) – gemessen an ihrem Stellenwert für die Gesamtdisziplin – unterrepräsentiert.

Auch ein solch umfassender Sammelband kann drittens sicherlich nicht alle interessanten oder relevanten Themen aufgreifen. Es verwundert jedoch, dass sich – abgesehen von einigen

Passagen in den einführenden Notizen von Caforio und Nuciari – kein Beitrag detailliert mit der Frage der Kampfmoral, *cohesion* und Einsatzmotivation auseinandersetzt. Schließlich nahm die moderne, empirisch orientierte Militärsoziologie hier, d.h. in den schriftlichen Befragungen der US-Armee im Zweiten Weltkrieg, ihren Anfang. Zudem gibt es fast keine Ausgabe der führenden militärsoziologischen Zeitschrift „Armed Forces and Society“ – von der „Military Psychology“ ganz zu schweigen –, die ohne entsprechenden Aufsatz auskommt.

Das größte Manko des Buches stellt jedoch sein exorbitant hoher Preis von 130 US-\$ dar. Da eine Taschenbuchausgabe zukünftig nicht zu erwarten ist, bleibt die Anschaffung wohl zum größten Teil auf Bibliotheken beschränkt. Dies ist angesichts der Dichte und Qualität der Beiträge mehr als ärgerlich, sollte doch das vorliegende Werk jeden begleiten, der sich mit militärsoziologischen Fragen auseinandersetzt.

Heiko Biehl

Olaf Theiler, Die NATO im Umbruch. Bündnisreform im Spannungsfeld konkurrierender Nationalinteressen, Baden Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 2003 (Schriften der Akademie der Bundeswehr für Information und Kommunikation, Band 26), ISBN 3-8329-0220-1, 357 Seiten (€ 49,00)

Der Inhalt ist wesentlich spannender und umfassender als der nüchterne Titel vermuten läßt (im Umbruch ist schließlich irgendwie alles zur Zeit): Was hat der NATO zu ihrem langen Leben bei der bis heute andauernden Vitalität verholfen? Teilt die NATO von heute noch die Identität mit der aus früheren Dekaden? Was ist es, das sie „im Innersten zusammenhält“? Läßt sich das Phänomen theoriegeleitet analysieren und ergeben sich so Aussagen zu zukünftigen Entwicklungen der Allianz? Olaf Theiler hat sich als Dozent für Sicherheitspolitik seit langer Zeit intensiv mit den Geschehnissen der transatlantischen Sicherheitspolitik und ihren Hintergründen beschäftigt. Mit der vorliegenden Dissertation versucht er mit vielen Details und Facetten eine systematische Antwort auf die Frage: „Inwieweit ist es dem nordatlantischen Bündnis trotz divergierender nationaler Interessen nach dem Ende der ‚clear and present danger‘ für die Existenz seiner Mitgliedstaaten gelungen, seine Bedeutung als zentrale Sicherheitsinstitution in Europa zu erhalten“?

Zwei Ansätze politischer Theorie werden zur Beantwortung als Referenz und Instrument hier herangezogen: Das Modell des Realismus/Neorealismus und das des Neoliberalen Institutionalismus. Olaf Theiler erläutert die Grundannahmen beider Modelle auch für den politikwissenschaftlichen Laien so weit, dass man ihre Anwendung in der Arbeit ohne größere Mühe verfolgen kann.

Beide Modelle gehen davon aus, dass zwischenstaatliches Handeln rational bestimmt ist und erheben den Anspruch, Erklärungen oder Vorhersagen aus der Theorie ableiten zu können. Bei beiden geht es um zwischenstaatliches Handeln in einer anarchischen Grundstruktur des internationalen Systems zum Erwerb oder Erhalt von staatlicher Macht. Einmal liegt der Schwerpunkt der Betrachtung mehr auf den Staaten, die als Akteure versuchen, sich im ungeordneten Miteinander und Gegeneinander, ausschließlich am Eigeninteresse orientiert, zu behaupten (Realismus/Neorealismus). In dieser quasi darwinistischen Sicht sind Allianzen eine Möglichkeit, Mißtrauen und Furcht zumindest gegenüber den Bündnispartnern zu vermindern. Der Gewinn an nationaler Sicherheit wird allerdings durch einen Verlust an eigener Handlungsfreiheit erkaufte und unterliegt deshalb ständig neuer Nutzenabwägung gegenüber der Bedrohung, der man alleine auf sich gestellt nicht begegnen wollte. Der Beitritt zu einem

sicherheitspolitisch begründeten Bündnis stürzt die Mitglieder überdies in das sogenannte Allianz-Dilemma: entweder läuft man das Risiko, in einer konkreten Gefahrensituation von anderen Mitgliedern im Stich gelassen zu werden (abandonment) oder man gerät durch das Handeln anderer Mitglieder in einen Konflikt, den man ohne das Bündnis gar nicht gehabt hätte (entrapment). Weniger bedrohlich, aber ärgerlich ist eine dritte Situation, in der andere von der Sicherheit des Bündnisses profitieren, ohne sich an den Kosten zu beteiligen (free riding). Dieses Denkmuster des Allianz-Dilemmas durchzieht weite Teile der Arbeit und erweist sich als äußerst hilfreich bei der Deutung sicherheitspolitischer Entscheidungen der Bündnispartner.

Bei der zweiten Theorieschule liegt der Schwerpunkt der Betrachtung mehr auf den Kriterien, Mechanismen und Fähigkeiten von Bündnissen als Institutionen an sich (neoliberaler Institutionalismus). Hier geht der Gewinn einer Mitgliedschaft über den relativen Gewinn gegenüber anderen hinaus. Die praktisch ausgeübte Kooperation in der Form von Ausformulierung und Beachtung von gemeinsamen Regeln, Normen und Abläufen entwickelt eine Eigendynamik und einen Nutzen, der über die ursprüngliche Zweckbestimmung hinausreicht. Die Anpassung einer beibehaltenen Allianz an neue Gegebenheiten wird so weniger aufwändig als die Gründung neuer Bündnisse und trägt damit zu ihrer weiteren Existenz bei.

Das neopositivistische Selbstverständnis beider Theorien ermöglicht es Olaf Theiler, Hypothesen zu formulieren, die er mit seiner Auswahl zeitgeschichtlich-empirischer Befunde konfrontieren kann. Nach dem Denken der realistischen/neorealistischen Schule zeigen die Hypothesen mehr in die Richtung einer Auflösung der NATO, weil die egoistischen Nationalinteressen nach dem Wegfall der Bedrohung aus der Zeit des Kalten Krieges wieder die Oberhand gewinnen. Die Allianztheorie des neoliberalen Institutionalismus hingegen lässt eher auf einen weiteren Erhalt des Bündnisses schließen, weil sich aus den bisherigen Erfahrungen der Mitglieder Vertrauen und Verhaltenssicherheit über die ursprüngliche militär-politische Zielsetzung hinaus entwickelt haben und weil die bereits erprobte Fähigkeit zur Anpassung auch für neue Herausforderungen rationale und kostengünstige Lösungen verspricht.

Die Aussagen und Analyseinstrumente der beiden Theorien verknüpft Olaf Theiler mit dem Begriff des nationalen Interesses, den er selbst zwar als problematisch einschätzt, ihn aber dennoch als pragmatisches Konzept nutzt, um die Motive außen- und sicherheitspolitischen Handelns im Zusammenhang von Werten, Präferenzen und Kosten-Nutzen-Abwägungen empirisch zu fassen. Mit diesem Instrumentarium werden im Hauptteil der Arbeit die Nationalinteressen einmal zusammen mit der institutionellen Reform der NATO und zum anderen mit ihrer Strategiereform daraufhin untersucht, wie weit die Hypothesen aus den beiden herangezogenen Theorien zur Erklärung der Entwicklung beitragen können.

Der besondere Wert der Arbeit liegt zum ersten darin, dass hier einmal exemplarisch zwei politische Theorien ihren Wert für die Erklärung politischer Entwicklungen beweisen müssen und zum zweiten darin, dass eine schier unendliche Fülle von empirischem Material gesichtet und bewertet herangezogen wird. Die Arbeit ist weder eine Geschichte der NATO noch eine Systematik ihrer Struktur. Sie ist aber für beide Bereiche eine wahre Fundgrube an Belegen, die auch für den in der Materie bewanderten Leser ein Gewinn für das erweiterte Verständnis des Phänomens NATO ist (so lohnt sich zum Beispiel die Mühe ausgesprochen, die umfangreichen Anmerkungen mit zu lesen). Besonders gilt dies für die Ausführungen zur Anfangsgeschichte der NATO, zur Allianzkohäsion, zu den Sonderwegen Frankreichs, zur Vormachtstellung der USA, zur europäischen Sicherheitsarchitektur oder zu den Interessen und zum Engagement Deutschlands. Ach ja, und die Auflösung der eigentlichen Frage nach dem (Über-)Lebensgeheimnis der NATO? Die Antwort ist ebenso schlüssig wie sybillinisch: Es

gibt die NATO weiterhin, weil sie sich gewandelt hat. So ernüchternd kann ernst genommene Wissenschaft sein.

Rolf P. Zimmermann

Unraveling the European Security and Defence Policy Conundrum von Joachim Krause, Andreas Wenger und Lisa Watanabe, Peter Lang Verlag, Bern 2003, 248 Seiten; € 26,90.

Auf dem Treffen in Saint Malo 1998 beschlossen die Franzosen und die Briten eine Europäische Verteidigungspolitik zu initiieren. Seitdem die Entwicklung der Europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik (ESVP) auf die EU-Ebene verlagert worden ist, sind beträchtliche Fortschritte in diesem Bereich erzielt worden.

Dieses Buch, das in vier Abschnitte gegliedert ist, bietet einen guten Überblick über den aktuellen Status der ESVP in spezifischen Bereichen. In einer generellen Einleitung wird ein umfassender historischer Überblick über die ESVP im Rahmen der EU und die Europäische Sicherheits- und Verteidigungsidentität (ESVI) im Rahmen der NATO abgegeben.

Anschließend wird im 1. Abschnitt auf einen Meilenstein im ESVP-Bereich, die Implementierung der Planziele (Headline Goals), eingegangen. Anhand dieses Aspekts werden drei Schwerpunkte betrachtet: Erstens der gegenwärtige Status der ESVP seit dem ER Laeken 2001, wobei diese Darstellung anhand einer Analyse der politischen Strukturen, der Fähigkeiten und der Operationen erfolgt. Zweitens wird der militärische Aspekt bei der Implementierung dieser Planziele herausgearbeitet. Dabei wird vorwiegend auf die Defizite in diesem Bereich eingegangen. Abschließend werden die institutionellen Veränderungen hinsichtlich dieses Meilensteins sowie die positiven und negativen Aspekte der EU als außen-, sicherheits- und verteidigungspolitischer Akteur behandelt.

Im nächsten Abschnitt wird ein Überblick über die Zusammenarbeit der EU mit der NATO sowie mit den zukünftigen EU-Beitrittskandidaten (dabei liegt der Schwerpunkt auf den Viseegrad-Staaten) gegeben. Es wird die Entwicklung dieser Beziehungen vom Ende des Kalten Krieges an betrachtet, um die Problembereiche und die Gemeinsamkeiten sowie die daraus resultierende Zusammenarbeit umfassend zu schildern. In der NATO-EU-Beziehung wird auf die Erfolge und die noch anstehenden Hindernisse eingegangen. Im Rahmen der Kooperation mit den zentraleuropäischen Beitrittskandidaten wird der Sicherheitsaspekt von drei verschiedenen Standpunkten, der NATO, der EU und der ESVP im speziellen, betrachtet. Dadurch wird dem Leser ein sehr aufschlussreiches Bild über die Positionen der einzelnen Länder zu den unterschiedlichen Sicherheitsmöglichkeiten sowie den damit verbundenen Hindernissen vermittelt.

Im dritten Abschnitt wird auf die militärische Rolle der EU im Balkan und im Mittleren Osten eingegangen. Dabei werden die Entwicklung der militärischen Rolle der Union und die damit verbundenen Möglichkeiten, aber auch die Grenzen sehr anschaulich dargestellt. Im letzten Teilbereich dieses Kapitels wird die Zusammenarbeit der EU mit der NATO im Kampf gegen den islamisch-fundamentalistischen Terrorismus behandelt.

Im letzten Teil wird ein Ausblick, in welche Richtung die transatlantischen Beziehungen hinsteuern, gegeben. Dabei werden zwei Möglichkeiten, die verstärkte Kooperation zwischen der EU und der NATO oder das endgültige Auseinanderbrechen dieser Beziehungen, betrachtet. Der Autor geht von den Ereignissen des 11. Septembers aus und beleuchtet die dadurch initiierten, sicherheitspolitischen Veränderungen in der EU und in der NATO. Nach neuerlicher

Anspannung der transatlantischen Beziehungen im Jahr 2003 beruhigt sich die Lage wieder. Die NATO und die USA unterstützen sogar EU-interne Verteidigungsvorhaben, was eine stärkere Kooperation in der Zukunft erahnen lässt. Wie sich das Verhältnis weiterentwickeln wird, hängt von der Bereitschaft zur Zusammenarbeit und der Anerkennung der jeweils anderen Institution ab. Es sollten jedoch beide Organisationen bedenken, dass diese internationale Kooperation notwendig ist, um gegen die neuen Bedrohungen des 21. Jahrhunderts gemeinsam vorgehen zu können.

Abschließend möchte ich nochmals darauf verweisen, dass in diesem Buch ein umfassender Überblick über die gegenwärtige Position der ESVP gegeben wird. Die Autoren betrachten die ESVP in vier speziellen Bereichen und vermitteln dadurch ein sehr aufschlussreiches Bild über die Möglichkeiten und die Hindernisse, mit denen die ESVP in diesen Bereichen konfrontiert ist.

Inhaltlich liegt der Schwerpunkt nicht auf der historischen Entwicklung der ESVP. Es wird nur in einzelnen Bereichen auf historische Aspekte zurückgegriffen, um dem Leser ein besseres Verständnis über die ESVP, die historische Entwicklung und die gegenwärtigen Anknüpfungspunkte zu verschaffen.

Erwähnenswert ist auch, dass in verschiedenen Kapiteln immer wieder auf die NATO verwiesen wird, um den Bezug zum „amerikanisch dominierten“ verteidigungspolitischen Konzept nicht aus dem Auge zu verlieren. Indem der Leser auf diese Verknüpfungen mit der NATO hingewiesen wird, kann er die Position der ESVP auf der internationalen Ebene leichter einordnen. Ihm wird dadurch auch der Stellenwert der zwei Organisationen verdeutlicht.

Marion Loinger, Universität Innsbruck

Neuerscheinungen

Alexijewitsch, S.: Der Krieg hat kein weibliches Gesicht, Berlin: BVT.

Ambos, K., Arnold, J. (Hrsg.): Der Irak-Krieg und das Völkerrecht (Reihe Juristische Zeitgeschichte, Abteilung 5: Juristisches Zeitgeschehen – Rechtspolitik und Justiz aus zeitgenössischer Perspektive, Bd. 14), Berlin: Berliner Wissenschaftsverlag 2004.

Aust, St., Schnibben, C.: Irak. Geschichte eines modernen Krieges. München (DVA) 2003.

Beck, B.: Wehrmacht und sexuelle Gewalt. Sexualverbrechen vor deutschen Militärgerichten 1939-1945, Paderborn: F. Schöningh.

Beck, U.: Der kosmopolitische Blick oder: Krieg ist Frieden, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2004.

Bender, P.: Weltmacht Amerika – Das Neue Rom. Stuttgart (Klett-Cotta) 2003.

Bundesakademie für Sicherheitspolitik: Sicherheitspolitik in neuen Dimensionen. Kompendium zum erweiterten Sicherheitsbegriff. Ergänzungsband 1. Bonn (Koehler/Mittler) 2003.

Croitoru, J.: Der Märtyrer als Waffe. Die historischen Wurzeln des Selbstmordattentats, München – Wien: Carl Hanser Verlag, 2003.

Edmunds, T. (Hrsg.): Towards Security Sector Reform in Post Cold War Europe. Baden-Baden (Nomos) 2003

Ehlert, H., Wagner, A. (Hrsg.): Genosse General. Die Militärelite der DDR in biografischen Skizzen. Berlin (Ch.Links) 2003.

- Harth, Th., Schild, J.: Nationalstaaten in der EU – Identität und Handlungsmöglichkeiten. Leverkusen (Leske u. Budrich) 2003.
- Hippler, J. (Hg.): Nation-Building: Ein Schlüsselkonzept für friedliche Konfliktbearbeitung?, Bonn: JHW Dietz, 2003.
- Hitzler, R., Reichertz, J. (Hg.): Irritierte Ordnung. Die gesellschaftliche Verarbeitung von Terror, Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft, 2003.
- Jäger, Th., Kümmel, G., Lerch, M., Noetzel, Th. (Hrsg.): Sicherheit und Freiheit. Außenpolitische, innenpolitische und ideengeschichtliche Perspektiven Festschrift für Wilfried von Bredow. Baden-Baden (Nomos) 2003.
- Krömer, K. : Massenvernichtungswaffen und die NATO. Baden-Baden (Nomos) 2003.
- Küng, H., Senghaas, D. (Hrsg.): Friedenspolitik. Ethische Grundlagen internationaler Beziehungen. München (Piper) 2003.
- Lutz, D., Giessmann, H. (Hrsg.): Die Stärke des Rechts gegen das Recht des Stärkeren. Politische und rechtliche Einwände gegen eine Rückkehr des Faustrechts in die internationalen Beziehungen, (Reihe Demokratie, Sicherheit, Frieden, Bd. 156), Baden-Baden: Nomos 2003.
- Masala, C. : Den Blick nach Süden. Die Nato im Mittelmeerraum (1990-2003). Baden-Baden (Nomos) 2003
- Odenthal, H. W., Bangert, D. E. (Hg.): Demokratische Kontrolle von Streitkräften, Berlin: Bundesakademie für Sicherheitspolitik.
- Pankratz, Th.: Asymmetrische Kriegführung – ein neues Phänomen der internationalen Politik? Baden-Baden (Nomos) 2003.
- Ploetz, M.: Ferngelenkte Friedensbewegung: DDR und UdSSR im Kampf gegen NATO-Doppelbeschluss, Münster: LIT, 2004.
- Reeb, H.-J.: Sicherheitspolitische Kultur in Deutschland seit 1990. Bremen (Edition Temmen) 2003.
- Reinwald, B.: Lebensstrategien westafrikanischer Weltkriegsveteranen der französischen Kolonialarmee, Berlin: Klaus Schwarz Verlag.
- Schaller, Ch.: Internationales Sanktionsmanagement im Rahmen von Artikel 41 UN-Charta. Baden-Baden (Nomos) 2003.
- Schulz, H.: Söhne ohne Väter: Erfahrungen der Kriegsgeneration, Berlin: Ch. Links, 2004.
- United Nations Institute for Disarmament Research (UNIDIR): Women, Men, Peace and Security. Disarmament Forum 4/2003, Genf.
- User, G.: Die UNO. Aufgaben, Strukturen, Politik. München (DTV-Beck) 2004.
- Vogel, W.: Karl Wilhelm Berkhan. Bremen (Edition Temmen) 2003.
- Wiefelputz, D.: Der Einsatz bewaffneter deutscher Streitkräfte und der konstitutive Parlamentsvorbehalt. Baden-Baden (Nomos) 2003.